Für Freiheit – gegen Diktatur

17. Juni 1953

Der Ausbruch des Juni-Aufstandes in der DDR kam für alle überraschend. Am Morgen des 16. Juni 1953 protestierte am Strausberger Platz in Ostberlin eine Handvoll Bauarbeiter gegen die zehnprozentige Normerhöhung. Am 17. Juni brach sich der Protest in nahezu 300 Städten und Ortschaften der DDR in Streiks, Demonstrationen und Unruhen Bahn. Er richtete sich keineswegs mehr nur gegen die Normerhöhung, sondern unversehens gegen das DDR-System an sich. Eine der zentralen Forderungen:

freie Wahlen.

Der Kampf gegen die SED-Herrschaft wurde von der Roten Armee rasch niedergeschlagen und hatte – Ironie der Geschichte – zur Folge, dass der wegen Versagens beim Aufbau des Sozialismus unmittelbar vor der Ablösung stehende Walter Ulbricht in seiner Position gefestigt wurde. Der Aufstand forderte zahlreiche Opfer: Über fünfzig Menschen kamen bei den Unruhen um, mindestens zwanzig wurden standrechtlich erschossen, und Tausende von angeblichen „faschistischen Provokateuren" wurden in die Gefängnisse des Staatssicherheitsdienstes eingeliefert. Das ganze Ausmaß der Erhebung und der ergriffenen Gegenmaßnahmen wurde durch die Öffnung der geheimen DDR-Archive nach 1989 erst deutlich. Für die Wissenschaft stand somit neues Material für weitere Forschungen zur Verfügung.

Der Aufstand vom 17. Juni 1953 steht am Anfang einer ganzen Reihe von Oppositions- und Freiheitsbewegungen in Mittel- und Osteuropa bis hin zum Fall der Mauer in Berlin, dem symbolischen Schlusspunkt im November 1989. Alle diese Bewegungen hatten das gleiche Ziel: für Freiheit und Demokratie zu kämpfen – in den meisten Fällen unter Einsatz des eigenen Lebens. Es waren mutige Frauen und Männer, die gegen totalitäre Regime aufbegehrten – das Andenken an sie zu bewahren, ist Verpflichtung der nachfolgenden Generationen.

Fast 40 Jahre lang war der 17. Juni als „Tag der deutschen Einheit" Nationalfeiertag in der alten Bundesrepublik. Man gedachte der Deutschen jenseits des Eisernen Vorhangs. In offiziellen Reden wurde der Auftrag des Grundgesetzes beschworen, „in freier Selbstbestimmung die Einheit und Freiheit Deutschlands zu vollenden". Das jährliche Ritual der Feierstunde im Deutschen Bundestag diente zugleich der Manifestation politischer Positionen. Nicht jeder teilte bis zur Auflösung der DDR die Hoffnung auf eine Wiedervereinigung Deutschlands. Und dass viele den arbeitsfreien frühsommerlichen Tag vor allem für Ausflüge nutzten – auch das gehört zum wahrhaftigen Umgang mit Geschichte.

In der früheren DDR „war der 17. Juni sowieso ein ´Untag´", so die CDU-Vorsitzende Angela Merkel in einem Vortrag zum Thema „Die DDR im Geschichtsbewusstsein der Deutschen" im Bildungszentrum Wendgräben der Konrad-Adenauer-Stiftung. Die von Seiten der DDR-Regierung vorgegebene Interpretation des Aufstands als „faschistischer Putschversuch" hinterließ in den Köpfen der Ostdeutschen ihre Spuren. Aber auch die westliche Kennzeichnung als „Arbeiteraufstand" war zumindest unzulänglich. Am historischen Beispiel des 17. Juni werden die unterschiedlichen Wahrnehmungen von Begriffen und Ereignissen in Ost- und Westdeutschland besonders deutlich.

Ein offener Diskurs über diese unterschiedlichen Erfahrungen und Zugänge von Ost und West ist notwendig und äußerst anregend. Wenn er intensiv und bewusst geführt wird, ist er ein wirksames Mittel gegen wie auch immer geartete Versuche zur Legendenbildung in der Geschichte.

Die Konrad-Adenauer-Stiftung nimmt den 50. Jahrestag des Juni-Aufstandes zum Anlass, mit einer breiten Palette von Aktivitäten der historischen Zusammenhänge und vor allem der Opfer zu gedenken. In zahlreichen Maßnahmen soll an Vorgeschichte und Ereignisse des 17. Juni 1953 erinnert und aus heutiger Perspektive reflektiert werden: Die KAS tut dies mit insgesamt fast 60 Veranstaltungen in Berlin, aber auch an anderen Orten des Aufstandes wie Görlitz, Magdeburg, Leipzig, Jena sowie in Mittel- und Osteuropa. Es sollen dabei verschiedene Perspektiven einbezogen werden: Wie reagierte der Westen, wie Osteuropa? Welchen Stellenwert hat heute das Erinnern an solche Vorgänge, die wichtige Ereignisse in der Geschichte Nachkriegsdeutschlands markierten? Welche Bedeutung wird es für künftige Generationen haben? Zeitzeugen, Politiker, Wissenschaftler, Literaten, Regisseure werden sich diesen Fragen stellen.

MELANIE PIEPENSCHNEIDER
MANFRED AGETHEN

LITERATUR

Thomas Flemming, Kein Tag der deutschen Einheit. 17. Juni 1953, Berlin 2003
Hubertus Knabe, 17. Juni 1953 – Ein deutscher Aufstand, Berlin/München 2003
Guido Knopp, Der Aufstand. Der 17. Juni 1953. Das Begleitbuch zum großen Doku-Drama im ZDF, Hamburg 2003

Eine ausführliche Bibliographie sowie eine Übersicht über die Maßnahmen der Konrad-Adenauer-Stiftung zum 17. Juni finden Sie unter **www.kas.de**